

Vortrag: Dr. med. Fritz Friedl, Prof. Dr. med. Petro E. Petrides

TCM-begleitete Krebstherapie

Nach landläufiger Vorstellung sollte ein Naturheilkunde-Arzt gegen Chemotherapie und Strahlentherapie eingestellt sein, ebenso wie man von einem Onkologen erwarten mag, dass er sich geringschätzig gegenüber naturheilkundlichen Verfahren äußert. Mit einer solchen platten Polarisierung können wir in der Klinik Silima nicht dienen: Hier arbeiten seit acht Jahren der renommierte Onkologe Prof. Petro E. Petrides und der TCM-Pionier Dr. Fritz Friedl in enger Kooperation zusammen.

Zusammenführung unterschiedlicher Zugänge

Aber wie geht das zusammen – wo doch unüberbrückbare Gegensätze vorhanden sein müssen? Nun in der Tat sind die Ansätze unterschiedlich: Während die Onkologie präzise analysiert, wie sich ein Tumor im Körper ausgebreitet hat und mit welchen Mitteln er bekämpft werden kann, nähert sich die Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) über die Frage, warum sich der Organismus die Entstehung von Tumorzellen gefallen lässt. Zwei unterschiedliche Zugänge, in der Tat – aber warum sollen sie sich gegenseitig ausschließen?

Unser Organismus verfügt über zahlreiche Schutzmechanismen gegenüber Tumorzellen und ist normalerweise in der Lage, Fehlbildungen zu zensieren und zu beseitigen. Unbewältigte Belastungen des Immunsystems können aber dazu führen, dass die Aufmerksamkeit dieser Aufgabe gegenüber

beeinträchtigt ist. Ein intaktes Immunsystem zu erhalten oder wieder zu erzeugen ist daher eine wichtige Baustelle für die TCM zur Verhinderung oder Überwindung von Tumorentstehung.

Dieser eher prophylaktische Ansatz ist jedoch unzureichend, wenn es bereits zu einer nennenswerten Ausbreitung von Tumorzellen gekommen ist. Dieses ist bei neuroendokrinen Tumoren häufig der Fall, da sie sich zwar meist durch langsames, aber leider auch durch kontinuierliches Wachstum auszeichnen. Spätestens im Stadium der diffusen Metastasierung ist eine systemische, das heißt auf den gesamten Organismus ausgerichtete Therapie, die in der Lage ist, die vorhandenen Zellen ausfindig zu machen und zu zerstören, unausweichlich.

Nun könnte man meinen, dass die TCM zurücktritt und dem Onkologen das Feld überlässt. Jedoch erweist sich die Zusammenarbeit auch dann noch als sinnvoll. Es beginnt bereits mit der Vorbereitung der Krebstherapie: Der Beginn der Therapie sollte nicht nur von der Entscheidung des Tumorboards abhängen, sondern auch von der Aufnahmebereitschaft des Patienten. Unter dem Programm "Fit for Therapy" verstehen wir robierende, das Allgemeinbefinden betreffende Verbesserungen, Korrekturen von Stoffwechselstörungen, Regenerationsmaßnahmen wie auch die psychoonkologische Vorbereitung auf die intensive Auseinandersetzung. Der geringe Zeit-



Dr. med. Fritz Friedl und Prof. Dr. med. Petro E. Petrides, Klinik Silima, Gut Spreng, Riedering

verlust bis zum Beginn der Therapie wird wettgemacht durch eine bessere Verträglichkeit der Therapie.

Steigerung von Wohlbefinden und therapeutischer Effizienz

Während der Therapie erweisen sich die frühdiagnostischen Fähigkeiten der TCM als sehr hilfreich. So können Nebenwirkungen bereits in einem frühen Stadium erkannt werden, oft sogar schon bevor sie überhaupt vollständig in Erscheinung treten. Beispielsweise lässt sich die Neigung zu Veränderungen der Mundschleimhaut (Mucositis) schon im Vorfeld an dezenter, aber eindeutigen Pulsveränderungen erkennen und durch entsprechende Phytotherapie verhindern. Während konventionell üblicherweise mit jedem Zyklus mit einer intensiveren Nebenwirkungsrate gerechnet werden muss, gelingt durch intensive TCM-Begleitung in der Regel, dass sich die Beeinträchtigung durch die Therapie in erträglichen Grenzen hält.

Hierbei zeigt sich sogar, dass TCM und Onkologie trotz unterschiedlichem Ansatz auf eine gemeinsame Vorgehensweise zurückgreifen: Durch aufmerksame Beobachtung des individuellen Verlaufes werden Therapieentscheidungen verifiziert (bestätigt) bzw. falsifiziert (widerlegt). Während der Onkologe auf Tumormarker, Laborergebnisse, radiologische Bildgebung und Befragung des Patienten zurückgreift, beobachtet der TCM-Arzt zusätzlich Befindensäußerungen, Veränderungen von Puls und Zunge sowie die psychische Verfassung des Patienten. Der sorgfältige Aufwand von beiden Seiten führt dazu, dass in der Regel nach dem zweiten Zyklus absehbar ist, ob eine Therapie von Erfolg sein wird oder ob Änderungen der Therapie erforderlich sein werden. Somit ermöglicht die TCM-Begleitung nicht nur eine Verbesserung der Lebensqualität,

sondern auch eine Steigerung der Effizienz der Therapie.

Nach der Therapie entsteht üblicherweise eine Wartezeit, die nötig ist, um den Therapieerfolg beurteilen zu können. Diese Zeit bis zur nächsten „Staging“-Untersuchung nutzen wir zur Erholung und Regeneration. Spätfolgen der Therapie wie z. B. polyneuropathische Beschwerden (Gefühlsstörungen und Missempfindungen, bevorzugt an Füßen oder Händen), Hauterscheinungen oder Fatigue-Syndrom (Erschöpfung) lassen sich beseitigen oder zumindest abschwächen und tragen dazu bei, dass die Belastung der Therapie verschwinden kann. Die psychoonkologische Aufarbeitung des Krankheitstraumas hilft, sich dem Leben wieder zuzuwenden und Distanz zum intensiven Krankheitsgeschehen zu gewinnen.

Aus onkologischer Sicht fällt auf, dass die TCM-begleiteten Patienten die Therapie mit höherem subjektivem Wohlbefinden überstehen, dass sie aktiver in die Therapie eingreifen und sich in einer besseren psychischen Verfassung befinden, weshalb sich besonders für krankheitsbedingt stark beeinträchtigte Menschen dieser Ansatz als günstig erweist. Der Schluß zwischen TCM und Onkologie, der in der Klinik Silima seit acht Jahren praktiziert wird, liefert somit eine wissenschaftlich fundierte Grundlage für weitere Forschung und Anwendung.

Dr. med. Fritz Friedl

Prof. Dr. med. Petro E. Petrides

Klinik Silima

Gut Spreng

D-83083 Riedering

www.klinik-silima.de

Workshop Dr. med. Fritz Friedl:

Zusammenfassung des TCM-Workshops

Dr. Fritz Friedl, Chefarzt der Klinik Silima in Riedering, referierte in seinem Workshop vertiefend über die Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) und ging dabei auf alle Fragen aus dem Teilnehmerkreis sehr ausführlich ein. Die TCM wird in seiner Klinik – einer Klinik für die Synthese von konventioneller und chinesischer Medizin – als Behandlungsform neben der klassischen Therapie gesehen.

Unter anderem mit der Phytotherapie (Heilpflanzen) bietet sie ein breites Spektrum der Behandlung und vor allem der Hilfe zur Selbsthilfe für den Körper. Die Balance zwischen Yin und Yang soll dabei

ausgewogen sein. Yin – nach innen gerichtet, innere Ruhe, Rhythmus, Wachstum (im Körper), Yang – nach Außen gerichtet, Bewegung, Aktivität, Ernährung.

Ausführlich wurde über das Thema Immunsystem in der TCM berichtet und diskutiert. Das Immunsystem ist die Instanz, die widerspiegelt, ob im Körper alles „rund“ läuft. In der westlichen Welt wird durch das Unterschätzen der Wichtigkeit von trivialen Erkrankungen für das Immunsystem dieses geschwächt. Der Körper „darf“ sich nicht selbst helfen (die TCM sieht Fieber als positives Zeichen dafür, dass das Immunsystem arbeitet, in der Schulmedizin wird es häufig durch

fiebersenkende Mittel unterdrückt), so wird der Prozess der Entwicklung und Förderung des Immunsystems gestört und beschädigt. Die TCM sieht in einem geschwächten und geschädigten Immunsystem dann auch die Unfähigkeit des Körpers, Krebszellen abzuwehren. Durch die Phytotherapie soll und kann das Immunsystem gestärkt und revitalisiert werden.

Die TCM arbeitet also unterstützend und stärkend begleitend zur klassischen Therapie – ersetzt diese aber nicht!

Mitschrift von Katia Brozek